

Zweites Kapitel.

Und neu ist Alles; frische Blüthen
 Schon auf der Ulme Wipfel prangen,
 Es hängt am Dach das Nest in Frieden,
 Da alle Jungen ausgegangen.

Longfellow.

„Ich bringe gute Nachrichten für Dich, Wilhelmina“, rief der Kapitän munter und mit strahlendem Gesicht, als er zu seiner Frau ins Zimmer trat, welche hier den halben Tag über mit Nähen und Stricken beschäftigt war. „Da ist ein Brief von meinem trefflichen alten Obristen — mit Bob* ist alles in Richtigkeit. Nächste Woche verläßt er die Schule, um acht Tage darauf Seiner Majestät Uniform anzulegen.“

Mrs. Willoughby lächelte, doch stahlen sich während des Lächelns einige Thränen über ihre Wangen. Ihre erste Regung war die der Freude, als sie vernahm, daß ihr Sohn eine Fähnrichsstelle im sechzigsten Regiment der „königlichen Amerikaner“ erhalten hatte, mit der zweiten zollte die Mutter der Natur ihren Tribut, denn der Gedanke ängstigte sie, daß ihr einziges Söhnchen sich dem Berufe der Waffen widmen sollte.

„Es freut mich, Willoughby“, erwiderte sie, „weil ich Dich fröhlich sehe und weiß, daß Robert über das königliche Patent entzückt seyn wird; aber er ist doch noch sehr jung, um sich schon jetzt der Gefahr der Schlachten und des Lagers bloßzustellen!“

„Ich war noch jünger, als ich in die Schlacht zog, denn damals gab's auch noch Krieg; jetzt haben wir einen Frieden, der endlos zu werden verspricht, und Bob wird Zeit genug haben, um einen Bart bei sich keimen zu lassen, ehe er Schießpulver zu riechen bekommt. Was mich selbst betrifft,“ fuhr er etwas trübselig fort, denn

* Abkürzung für „Robert.“

seine alten Gewohnheiten und Ansichten hatten ihn noch keineswegs verlassen — „ich werde in Zukunft bloß Rüben und dergleichen feimen sehen. In Gottesnamen — das Stück Pergament ist bezahlt, dafür hat Bob das seinige erhalten und der Ueberschuß bleibt in meiner Tasche — was soll ich also noch mehr darüber klagen? Da kommen ja unsere lieben Töchter, Wilhelmina, um mir vollends allen Verdruß zu benehmen. Der Vater zweier solcher Mädchen sollte wenigstens glücklich seyn.“

In diesem Augenblick traten Beulah und Maud Willoughby — das angenommene Kind führte nämlich so gut wie das wirkliche den Familiennamen — in das Zimmer. Sie kamen Beide von ihrem Morgenspaziergang, den ihre Lehrerin ihnen anbefohlen hatte — die Vorsteherin eines Dameninstituts, wo sie die feinste Erziehung, was nämlich damals in Amerika als solche galt, erhalten sollten.

Und wahrlich, ihre Eltern hatten alle Ursache, auf Beide stolz zu seyn! Beulah, die ältere, zählte eben eils Jahre; ihre Schwester war um achtzehn Monate jünger. Die Erstere hatte etwas Gesehtes, obwohl auch viele Heiterkeit in ihrem Wesen; blühende Wangen, klare Augen und ein süßes Lächeln waren ihr eigenthümlich. Maud — dieß war das Adoptivkind — entwickelte schon jetzt die strahlende Miene eines Engels, sah aber dabei eben so gesund aus wie ihre Schwester; ihr Gesicht zeigte mehr Feinheit, ihre Blicke mehr Geist, ihr Muthwille mehr Gefühl; ihr Lächeln war heute zärtlicher und morgen ausdrucksvoller, als das ihrer Schwester. Wir brauchen kaum beizufügen, daß Beide jene Zartheit in den Umrissen besaßen, welche allen Frauengestalten in diesem Lande unzertrennlich eigen zu seyn scheint. Was damals unter Personen ihres Standes vielleicht gewöhnlicher als heut zu Tage war: — beide sprachen das Englische mit Feinheit und tadellosem Accent, der eben so wenig Provinzialismen, als Gezwungenheit hören ließ. Das Holländische war dazumal in Albany noch sehr verbreitet und die meisten Frauen holländischen Ursprungs ließen im Aussprechen des Englischen einen leisen Anstrich

ihrer Muttersprache hören; bei den beiden Mädchen war die Reinheit ihres Dialekts einzig nur dem Umstande zuzuschreiben, daß ihr Vater ein geborener Engländer und ihre Mutter eine Amerikanerin von rein englischer Abkunft war, wenn sie gleich den Namen ihrer holländischen Pathin führte; ebenso war die Vorsteherin des Instituts, in welchem sie sich seit drei Jahren befanden, aus London gebürtig und nach Erziehung und Sitten eine vollendete Weltdame.

„Nun, Maud,“ rief der Kapitän, nachdem er seinen kleinen, lächelnden Liebling auf Stirne, Augen und Wangen geküßt hatte — „nun, Maud, rathe einmal, was für gute Nachrichten ich für Dich und Beulah in der Tasche habe.“

„Du gehst diesen Sommer mit der Mutter nicht nach jener häßlichen Biberinsel, wie manche den abscheulichen Teich nennen — nicht wahr?“ begann die Kleine mit Blütheschnelligkeit.

„Das ist recht freundlich von Dir gedacht, mein Engel — mehr freundlich als klug — Du hast es aber nicht errathen.“

„Nun, Beulah, versuch Du's,“ fiel die Mutter ein, welche zwar auch mehr zu der jüngeren Tochter hinneigte, aber vor dem größeren Ernste und reiferen Verstande ihrer Schwester täglich mehr Achtung bekam: „hören wir einmal, was Beulah vermuthet.“

„Es betrifft gewiß meinen Bruder, ich sehe es der Mutter an den Augen an,“ antwortete die Aeltere, indem sie Mrs. Willoughby forschend ins Gesicht sah.

„Aha, richtig,“ rief Maud und begann im Zimmer herum zu hüpfen, bis sie endlich dem Vater wieder in die Arme flog — „Bob hat seine Anstellung erhalten! — O jetzt weiß ich Alles ganz genau — ich würde euch nicht einmal danken, wenn ihr mir's sagtet — ich weiß jetzt Alles. — Der liebe Bob! wie wird er lachen! — und wie freue ich mich darüber!“

„Ist es so, Mutter?“ fragte Beulah ängstlich und ohne zu lächeln.

„Maud hat's errathen; Bob ist Fährich — oder wird es we-

nigstens in ein paar Tagen werden. — Du scheinst Dich nicht darüber zu freuen, mein Kind?"

"Ich wollte, Robert wäre kein Soldat, Mutter. Jetzt wird er beständig fort seyn und wir werden ihn niemals sehen; dann kann er ja auch gezwungen werden zu sechten und wer weiß, wie unglücklich ihn das machen kann?"

Beulah dachte mehr an ihren Bruder als an sich selbst und auch die Mutter theilte so ziemlich die Besorgnisse ihrer Tochter. Maud dagegen sah nur die lachende Seite des Gemäldes — Bob in Glanz und Schimmer, mit freudestrahlendem Antlitz, von allen Kindern bewundert, er selbst überglücklich und mit ihm natürlich auch seine Schwestern.

Kapitän Willoughby sympathisirte hierin mit seinem Herzblättchen. In den Waffen ergraut mußte er sich freuen, daß eine Laufbahn, welche ihm theilweise mißglückt war — er suchte dieß weder vor sich selbst noch vor seiner Frau zu verbergen — sich nunmehr seinem einzigen Sohne, wie er hoffte, unter besseren Ausichten geöffnet hatte. Er bedeckte Maud mit seinen Küssen und eilte dann aus dem Hause, denn das Herz war ihm so voll, daß er Gefahr lief, in Gegenwart der Frauen von seinen Gefühlen übermannt zu werden.

Eine Woche später, da eben noch einmal Schnee gefallen war, dachte Kapitän Willoughby diesen Umstand benutzen zu müssen und verließ Albany mit seiner Frau, um nach dem Blockhause überzusiedeln. Der Abschied war zärtlich und nicht ohne Schmerz für die Eltern; aber im Ganzen wußten sie ja, daß sie nicht viel über hundert Meilen von ihren geliebten Töchtern getrennt waren. Die Hälfte davon bestand freilich aus lauter Wildniß, und bis man das Ziel erreichte, hatte man wohl hunderte mitten durch finstere Wälder und gefährliche Ströme zurückzulegen. Eine Verbindung war schwer und nur mit bedeutenden Unterbrechungen zu bewerkstelligen; doch war sie nicht unmöglich und die Mutter hinterließ Mrs. Waring, der Vorsteherin des Instituts, noch vielerlei Aufträge in Betreff der Gesundheit ihrer

Töchter, sowie über die Art und Weise, wie man sie im Falle einer ernstlichen Krankheit herbeiholen sollte.

Mrs. Willoughby hatte, wie sie glaubte, in Gesellschaft ihres Gemahls die Gefahren der Wildniß schon öfter überwunden. — Es gehört nun einmal zur Mode, Napoleons Zug über die Alpen bis in die Wolken zu erheben — einzig und allein wegen seiner physischen Hindernisse: und doch konnte keine Brigade auch nur vier- undzwanzig Stunden in den amerikanischen Wildnissen marschiren, ohne auf noch größere Verlegenheiten dieser Art zu stoßen, wenn nicht etwa die Flußschiffahrt die Sache erleichterte. Zeit und Noth hatten übrigens zu allen wichtigeren Gränzpunkten, die von brittischen Garnisonen besetzt waren, eine Art von Militärstraße angebahnt, und Mrs. Willoughby war durch ihre Erfahrung noch nie mit einer so schwierigen Reise bekannt geworden, wie sie jetzt eine zu bestehen hatte.

Die ersten fünfzig Meilen wurden binnen wenigen Stunden und mit ziemlicher Leichtigkeit im Schlitten zurückgelegt. Die Reisenden stiegen am Mohawk in einer holländischen Schenke ab, wo der Kapitän schon oft Halt gemacht und von Zeit zu Zeit seine vorgeschobenen Posten während des Winters und Frühjahrs aufgestellt hatte. Ein „Springer“ stand hier für Mrs. Willoughby in Bereitschaft; der Kapitän führte das Pferd selbst am Zügel und so kam man durch den Wald bis zu der Spitze des Otsego. Die Entfernung betrug nur zwölf Meilen und dennoch brauchte man zwei volle Tage, um sie zurückzulegen. Die Niederlassungen erstreckten sich damals noch einige Meilen südwärts vom Mohawk und so brachte man die erste Nacht in einer Hütte zu, welche den äußersten Gränzpunkt der Civilisation bildete, wenn hier überhaupt noch von Civilisation die Rede seyn konnte. Die letzten acht Meilen wurden im Laufe des folgenden Tages zurückgelegt. Dies war eigentlich weit mehr, als sich unter anderen Umständen in dem Urwalde hätte bewerkstelligen lassen und wurde nur dadurch möglich, daß mehrere von des Kapitäns Leuten, die den Weg schon hin und zurück gemacht, die größten

Schwierigkeiten zu vermeiden gelernt und hin und wieder rohe Brücken gelegt hatten; auch war die Richtung des kürzesten Weges an den Bäumen bezeichnet, wodurch viele Zeit gewonnen wurde.

Erst an der Dfegospitze befanden sich unsere Wanderer so recht in der Wildniß. Sie fanden einige Hütten zu ihrer Aufnahme hergerichtet und die ganze Reisegesellschaft hatte sich hier versammelt, um den Rest des Wegs in Gemeinschaft zurückzulegen. Es waren im Ganzen über ein Duzend Personen; der Kapitän hatte neben seinen schwarzen Hausbedienten auch mehrere Handwerksleute mitgenommen, die ihm bei seinen künftigen Einrichtungen behülflich seyn sollten.

Die Leute, welche man vorausgeschickt hatte, waren ebensowenig wie die in dem Blochhause selbst, müßig gewesen: sie hatten drei bis vier Maken, ein kleines Flußschiffchen und ein paar Kanoes gebaut. Die kleine Flottille lag bereits im Wasser und wartete nur noch auf das Verschwinden des Eises, das sich in eine stalaktitenförmige Masse von schmutziggrüner Farbe zusammengedrängt hatte, die nur dann hell und glänzend erschien, wenn die Stücke einzeln im Sonnenlichte schimmerten. Die Südwinde hatten nach und nach die Oberhand gewonnen und das Ufer glitzerte bei dem Andrang der schnell dahinschmelzenden Eischollen; ein Uebergang war übrigens immer noch nicht zu wagen.

Der Dfego ist eine Wasserfläche, die wir schon öfter zu schildern Gelegenheit fanden, und die Mehrzahl unserer Leser wird sich das Bild, welches er, inmitten der ihn begränzenden Bergreihen dem Auge darbot, leicht vorstellen können. Anno 1765 war noch keine Spur von einer Niederlassung an seinen Ufern sichtbar, denn auch von den benachbarten Pflanzungen erstreckten sich wenige so weit rückwärts. Gleichwohl fing dieser Boden an, allmählig bekannter zu werden, denn die Jäger hatten schon seit den letzten zwanzig Jahren oder drüber, seine Ufer fleißig besucht.

Von des Kapitäns Hütten aus war übrigens kein Zeichen von ihrer Anwesenheit zu bemerken; dennoch versicherte Mrs. Willoughby

ihren Gatten, während sie auf seinen Arm gestützt, am Morgen nach ihrer Ankunft die Gegend betrachtete, noch nie zuvor ein so sprechendes und doch so liebliches Bild von Waldeinsamkeit vor Augen gehabt zu haben, als sich gerade jetzt ihren Blicken darbot.

„Auch in diesem schmeichelnden Südwinde,“ fuhr sie fort, „liegt etwas Beruhigendes, ja Ermuthigendes, was uns zu versprechen scheint, daß wir an dem Orte, den wir suchen, eine freundliche Natur antreffen werden. Für mich führen diese südlichen Lüfte im Frühling immer gewisse Verheißungen mit sich.“

„Und mit Recht, meine Liebe; sind sie ja doch die Vorboten der erneuerten Vegetation. Der Wind wird doch wohl, denk ich, noch stärker werden und dann werden wir statt dieser starrenden Eisdecke bald klare Wasserfluthen vor uns sehen. Diese Seen werden erst im April ganz vom Eis befreit.“

Kapitän Willoughby konnte freilich nicht wissen, daß die Südspitze des Sees eben in jenem Augenblicke zwei volle Meilen weit völlig offen war, wo denn der Wind, der hier den freiesten Zutritt hatte, die Eisschichten bereits mit einer Meile Geschwindigkeit auf die Stunde gegen Norden trieb.

„Geht die Reise südwärts, Guer Gnaden, oder ziehen wir nach der entgegengesetzten Seite dieses Wasser- oder vielmehr Eisbeckens?“ schrie jetzt des Kapitäns Faktotum, Michael D'Hearn, ein Irländer, der erst neulich nach Amerika gekommen war; der Eifer, mit dem er seine Gedanken an den Mann zu bringen suchte, veranlaßte ein Randerwälsch in seiner Sprache, das ebenso sehr ihn selbst, wie einen Theil seines Volkes charakterisirte. „Nun, Raum gibt's jedenfalls übrig genug für uns Alle, denn bis heute Nacht oder so gegen Zwölf, wenn man nach der Uhr rechnen will — wer nämlich solch ein Ding hat, wie man sagen könnte — wird wahrhaftig nicht eine einzige Feder mehr dort seyn.“

Mrs. Willoughby hatte von der ganzen Rede auch keine Sylbe begriffen, denn der Mann sprach mit einer Hestigkeit und einem

Accent, der sich auf dem Papier unmöglich wieder geben läßt; der Kapitän dagegen, der besser mit Leuten von Mike's * Klasse umzugehen wußte, verstand glücklicherweise, was jener eigentlich sagen wollte.

„Du meinst vermuthlich die Tauben, Mike,“ erwiderte der Kapitän scherzend. „Nun, sie sind allerdings in großer Menge vorhanden und unsere Jäger werden uns gewiß einige zum Mittagsmahle mitbringen. Es ist immer ein sicheres Zeichen, daß der Winter vorüber ist, wenn Thiere und Vögel ihrem Instinkte auf diese Art folgen. Woher kommst Du denn, Mike?“

„Aus der Grafschaft Leitrim, Euer Gnaden,“ antwortete der Bursche, die Mühe berührend.

„Nun, das kann man sich wohl denken,“ versetzte der Kapitän lächelnd; „woher aber zunächst?“

„Ich habe den Vögeln zugehört, Sir! — D's ist wahrlich ein Anblick, der auch Madame erfreuen würde, denn er bringt uns die Gewißheit, daß wir da, wo diese Vögel herkommen, allesammt Raum genug finden werden. Fast kommt mir's vor, Euer Gnaden, wenn wir sie nicht speisen, werden sie am Ende uns aufspeisen wollen. Es sind wahrhaftig ganze Schaaren, fett und mager — von einer Größe sind sie aber alle, gerade wie wenn sie sammt und sonders durch ein Loch gestogen wären und so die gehörige Dicke des Leibes und der Federn bekommen hätten.“

„Ein solcher Flug Tauben würde in Irland Sensation erregen — nicht wahr, Mike?“ bemerkte der Kapitän, der den Leitrimmer Gast zur Belustigung seiner Gattin gern ein Bißchen aufzog.

„Ein Mittagessen würden sie abgeben, für jeder Mutter Sohn, die Madels mit in den Kauf gerechnet. Herr Gott! solch ein Flug — wie würde der uns so wohl anstehen und selbst Buttermilch würde es dann in Hülle und Fülle wohlfeil geben! Werden wir beim Blockhaus unten auch solchen Ueberfluß vorfinden, Euer Gnaden? oder

* Abkürzung für „Michael.“

ist dieser Anblick nur eine Täuschung, um uns mit Hoffnungen zu erfüllen, welche niemals verwirklicht werden sollen?"

"Im Frühling und Herbst fehlt's in diesem Lande selten an Tauben; doch haben wir andere Vögel und Thiere in Fülle, die noch eine bessere Mahlzeit gewähren."

"Noch zahlreicher als diese? — Wahrhaftig, man darf sie ja nur ansehen, um allen menschlichen Appetit zu verlieren! Das Wammis wollt' ich drum geben, das ich an die Spitzbuben in Albany während ihres Stillstands, wie sie's nennen, verlor, wenn ich meiner Schwester Kindern aus diesen Schaaren, wie sie da sind, besser oder nicht besser, ein Nachtessen zureichten könnte. O, 's ist eine Freude, nur dran zu denken, wenn diese Kinder bloß ein einzig Mal nach Gefallen über dieses Heer von wilden Vögeln herfallen dürften!"

Kapitän Willoughby lächelte über die Naivetät seines neuen Dieners und führte dann seine Frau in die Hütte zurück, denn es war nun Zeit, um Vorbereitungen für den nahen Ausbruch zu treffen.

Gegen Mittag sah man deutlich, daß der Eisgang auf dem See begonnen hatte; um dieselbe Zeit kam ein Jäger von einem benachbarten Berge mit der Nachricht zurück, er habe auf drei bis vier Meilen von ihrem gegenwärtigen Standpunkte den See ganz klar und offen gesehen. Der Wind blies jetzt ziemlich frisch und trieb die Eismasse, die einer Honigscheibe ähnlich sah, vor sich her, ungefähr ebenso wie das Schabeisen den Schnee aufthürmt. Bei Sonnenuntergang wimmelte das ganze nördliche Ufer von glitzernden Eisstücken; die Mitte des Oisego dagegen, vom Winde nicht länger bewegt, blieb bereits einer glatten Spiegelfläche.

Am nächsten Morgen in der Früh schiffte sich die ganze Reisegesellschaft ein; kein Lüftchen wehte und die Mannschaft stellte sich an die verschiedenen Ruder. Als man die Hütten verließ, vergaß man nicht, Thüren und Fensterladen zu schließen, denn es war vorzuzusehen, daß sie bei den häufigen Sendungen vom Blockhause nach den Niederlassungen noch manchem Wanderer Schutz und Ob-

dach gewähren würden. Diese Stationen waren deshalb von der höchsten Wichtigkeit und wurden auch von den Gränzleuten mit derselben Sorgfalt behandelt, wie die „Zufluchtsstätten“ von den Gebirgsbewohnern der Alpen.

Die Fahrt den Otsego hinab bildete die leichteste und angenehmste Parthie der ganzen Reise. Es war ein lieblicher Tag; die Männer an den Rudern besaßen zwar keine besondere Geschicklichkeit, aber doch Kraft und Ausdauer genug, so daß es rasch und in ziemlich gerader Linie vorwärts ging.

Ein Unfall mußte übrigens doch das Vergnügen der Reise einigermaßen stören. Unter den von dem Kapitän gemietheten Tagelöhnern befand sich auch ein Mann aus Connecticut, mit Namen Joel Strides; zwischen ihm und dem Irländer war schon frühzeitig ein Wortkrieg ausgebrochen, der durch allerhand Neckereien genährt, von O'Hearn aber rein defensiv geführt wurde, indem er sich seinerseits darauf beschränkte, den Feind wegen seiner langen, schwächtigen, unscheinbaren Figur und seines mageren Gesichts ein wenig aufzuziehen. Seit Joel in des Kapitäns Diensten stand, hatte man ihn noch niemals lächeln gesehen, wohl aber hatte er dreimal laut aufgejauchzt, und zwar jedesmal so oft ihm einer seiner boshaften Streiche gegen den Irländer gelungen und diesem irgend ein Unfall begegnet war.

Diesmal hatte Joel, der die Eintheilung der Ruderer besorgte, unserem Mife einen einzelnen Nachen angewiesen, nicht ohne allerlei Schmeicheleien über die Ehre, welche sich der gute Bursche erwerben könne, wenn er ein Boot ganz allein bis an den Ausgang des Sees hinabrudere. Der arme Betrogene! eben so gut hätte man ihm zumuthen können, auf der Wasserfläche bis zum Auslaß hin zu spazieren. Es war bei Joel nichts als lautere, angeborene Bosheit, wie er denn viel von dem kaltblütigen Muthwillen und noch manch anderen schlimmen Eigenschaften der Leute seines Schlages besaß. Seine meisten Fehler entsprangen aus engherziger Selbstsucht; so

suchte er sich denn auch systematisch jeder Anstrengung zu entziehen und alle Hülfsmittel seines von Natur raschen und scharfen Verstandes waren nur auf den einen Endzweck gerichtet, nie etwas zu thun, was um ein Haar mehr Kraftaufwand erforderte, als für seinen Zweck unumgänglich nothwendig war.

Er für seine Person ruderte das Schiffchen, welches der Kapitän mit seiner Frau bestiegen hatte; vor der Abfahrt hatte er sich unter den Rudern der übrigen Boote die besten ausgewählt, seinen Post* so bequem als möglich hergerichtet, ein Fußgestell besorgt — Alles mit einer Umsicht und Kunstfertigkeit, die einem Fährmann von Whitehall Ehre gemacht haben würden. So bewährte er auch hier seinen vorherrschenden Grundsatz — allezeit auf Joel Strides Interesse bedacht zu seyn, obwohl seine Fürsorge auch diesmal dem Dienstherrn zu gute kam.

Michael D'Hearn dachte im Gegentheil immer nur an den Ausgang und zwar in der Regel mit einem Eifer, um nicht zu sagen einem Ungestüm, der ihn gewöhnlich die nöthigen Mittel übersehen ließ. Offenherzig, voll Großmuth und Selbstaufopferung und längst gewöhnt, das Meiste verkehrt anzugreifen, verschwendete er fast immer an ein und dasselbe Geschäft doppelt so viel Mühe, als der ruhige Yankee aufbot, und besorgte es überdies schlechter und mit zweifachem Zeitverlust. Hierüber nachzudenken, dazu nahm er sich nie einen Augenblick Muße — des Herrn Boot sollte nach dem Ausgange des Sees gerudert werden und augenblicklich war er willig und bereit, die Aufgabe zu übernehmen, obgleich er in seinem ganzen Leben noch keinen Zoll breit gerudert war. „Sollte ein bestimmter Kraftaufwand nicht ausreichen,“ dachte Mike, „so kann ich ihn ja verdoppeln und da müßte ja schon der Teufel mit im Spiele seyn, wenn das für eine so federleichte Aufgabe nicht genügt.“

Unter solchen Umständen brach die Reisegesellschaft auf. Die meisten Rachen und Kanoes waren eine halbe Stunde vor Mrs. Willoughby's Erscheinen abgegangen; Joel hatte Mike unter dem

* Querbalken im Boot.

Vorwand, daß er seiner zum Ausladen der Betten und des Bettzeugs bedürfe — bis zuletzt zurückgehalten. Endlich war Alles bereit; Joel ließ sich mit größter Bedachtsamkeit auf seinem Sitze nieder und meinte in seinem schleppenden Tone:

„Ihr werdet uns folgen, Mike, und wohl keine tausend Meilen hinter uns bleiben.“

Dann stieß er mit gemessenem, kräftigem Ruder Schlag vom Ufer ab und das Schiffchen flog mit Blitzesschnelle und ohne alle Anstrengung für ihn selbst auf den Wogen dahin.

Michael D'Hearn blickte dem Schiffchen ein paar Minuten in stummer Verwunderung nach. Er war ganz allein; alle andern Boote waren schon zwei bis drei Meilen unterwegs und die Entfernung hinderte ihn bereits, die Bosheit, welche in Joel's heuchlerischem Auge lauerte, zu bemerken.

„Dir folgen!“ begann Mike sein Selbstgespräch; „daß Dich der Teufel hole, ja, Du verrätherische Dankeeseele! Wie soll ich mit solchen Beinen, wie diese hier, nachfolgen? Wär mir's nicht um meinen Herrn und um die Misses, die kreuzbraven Leutchen, ich würde schnurstracks umkehren, dann könntest Du meinethalben das Bibergut in Deiner eigenen verdrießlichen Gesellschaft auffuchen. Ha! — nun, ich muß es schon einmal versuchen — will das Boot nicht weiter, so ist wenigstens der Fährmann nicht Schuld daran, denn der hat den besten Willen von der Welt.“

Mit diesen Worten setzte sich Mike auf einem Brette nieder, das in sehr unbequemer Höhe quer über den Rand des Nachens hinlief, brachte zwei Ruder ins Wasser, wovon das eine sechs Zoll länger war, als das andere und machte endlich mit einem verzweifelten Rucke sein Schiffchen flott. Michael D'Hearn war gewöhnt, nur mit der rechten Hand zu arbeiten und so war seine Linke, wie dieß gewöhnlich der Fall ist, bedeutend schwächer und ungeschickter; zu allem Unglück bekam er nun gerade das längere Ruder in die stär-

tere Hand und da hätte es auch bleiben können bis zum jüngsten Gericht, ohne daß Mike an eine Aenderung gedacht hätte.

Joel, saß, allein, mit dem Gesicht gegen den Irländer gewendet und nur er konnte also die Verlegenheit bemerken, in der sich sein treuerherziger Feind befand. Weder der Kapitän noch seine Gattin dachten daran, rückwärts zu schauen und so hatte der Danke den ganzen Spaß für sich allein.

Mike hatte sich unterdessen eine kleine Strecke vom Ufer entfernt; bald aber gewann der stärkere Arm mit dem längeren Ruder die Oberhand und der Nachen begann sich westwärts zu wenden. So eifrig war übrigens der arme Bursche mit Rudern beschäftigt, daß er diese Veränderungen in seinem Kurse nicht eher merkte, als bis er seinen Herrn, der sich immer weiter entfernte, zu Gesicht bekam; jetzt meinte er, sey Alles in Ordnung und fing an, etwas langsamer zu rudern.

Nach zehn Minuten stieß der Nachen von Neuem ans Land; vor ihm lag das nördliche Seeufer und der Punkt, von dem er abgestoßen, war nur wenige Ruthen entfernt. Voll Verwunderung schaute sich der ehrliche Bursche um, fragte sich hinter den Ohren, und brach mit einem nachdenklichen Blick auf das schnell dahineilende Boot seines Herrn zum zweitenmal in ein Selbstgespräch aus.

„Gi, so hole der Henker die Kerls, die dich erbauten, du schiefes, einseitiges Ding!“ begann er und schüttelte unwillig das Haupt gegen den Nachen: „Du hast doch volle Freiheit, deine Schuldigkeit zu thun und dennoch thust du's nicht, aus lauter Widerspenstigkeit. Zum Teufel! Warum machst du's denn nicht wie die andern Nachen und gehst wohin man dich haben will — dort hinunter zu den Herrn Bibern? Wart nur, du wirst es gewiß bereuen, wenn du allein zurückgelassen wirst und kein Mensch sich nach dir umsieht!“

Plötzlich kam Mike in dem Sinn, es könnte irgend etwas in den Hütten zurückgeblieben seyn und das Boot sey bloß deshalb umgekehrt, um das Fehlende zu holen — mit einem Sprung stand

er an des Kapitäns verlassener Wohnung, trat ein, verweilte etwa eine Minute und kam dann abermals kopfschüttelnd zum Vorschein.

„Nein,“ begann er aufs Neue zu brummen, „kein Pflöckerling ist zu sehen und so muß es doch kloße Widerspenstigkeit seyn! Vielleicht hält sich die Bestie das nächste Mal besser; so will ich ihr denn Gelegenheit dazu geben und die Sache noch einmal probiren. — Nichts als die pure Halsstarrigkeit, sonst sieht das Schiff so gut aus, wie jedes andere.“

Mike hielt Wort und gab dem Nachen alle nur denkbare Gelegenheit, sich brav zu halten. Sieben Mal stieß er vom Ufer ab und eben so oft kam er wieder ans Land, indem der Nachen das westliche Ufer entlang ganz sachte den See hinabschwamm. Endlich stieß Mike auf eine von der Westseite auslaufende Landzunge; jetzt mußte doch der Nachen seinen schlimmen Gang, fortwährend westwärts abzuweichen, aufgeben, denn in dieser Richtung konnte es wenigstens nicht länger fortgehen.

„Hol’ dich der Teufel!“ tobte der arme Junge, dem der Schweiß vom Gesichte rann; „ich denke, du könntest zufrieden seyn, ohne auch noch in den Wald hineinzulaufen; meinethalben könntest du übrigens wohl unter den Bäumen stehen, aus denen du gemacht bist! Ich bin doch begierig, ob du den Eigensinn so weit treibst, daß Du gar noch einen Hügel hinaufläufst.“

Mike versuchte zunächst, am Ufer hinzurudern, in der Hoffnung, der Anblick des Landes und der überhängenden Fichten- und Schierlingstannen würden das Boot von seiner verderblichen Vorliebe kuriren. Auch diese Erwartung schlug fehl, wie wir wohl kaum zu erklären brauchen und er war zuletzt genöthigt, trotz der kalten Witterung auszustiegen und mit dem Boot am Strick längs des Ufers hinzuwaten.

Dies Alles sah Joel noch mit an, ehe er den Nachen aus den Augen verlor; aber keine Muskel rührte sich in seinem Gesichte und der Kapitän hatte nicht die leiseste Ahnung von der Noth seines armen Diensthoten.

Der Rest der Flottille oder Bootbrigade, wie der Kapitän sie nannte, setzte ungehindert ihren Weg fort und erreichte nach

drei Stunden das südliche Ufer des Sees. Einer von der Parthie hatte den Weg schon mehrere Male gemacht und so war man also nicht in Ungewißheit, nach welchem Landungspunkte die Boote hinzusteuern hatten. Er lag nicht weit von dem Stein, der jetzt den Namen „Otfegofelsen“ führt; über ihn sieht man eine steile, waldbewachsene Terrasse emporragen; nahe dabei strömt der Susquehannah in eilendem Laufe aus dem See und drüber wölbt sich ein prächtiger Bogen von Baumästen, welche jedoch noch nicht mit Blättern bekleidet waren.

Jetzt erst wurde die Frage aufgestellt, was wohl aus Mike geworden sey. Sein Rachen ließ sich nirgends blicken und der Kapitän hielt für nöthig, ehe man weiter zöge, nach ihm sehen zu lassen. Nach kurzer Berathung wurde ein Boot mit zwei Negern, Vater und Sohn, bemannt — sie hießen Plinius der Aeltere und Plinius der Jüngere oder nach gemeinem Sprachgebrauch: „alter Plin“ und „junger Plin“ — beide sollten am westlichen Ufer hinerudern, um den Verlorenen wieder aufzutreiben.

Für Mrs. Willoughby wurde natürlich auf der Ebene, die von diesem Punkte aus über das Thal hinläuft, sogleich eine Hütte errichtet — und zwar auf demselben Fleck, wo jetzt Cooperstown steht, nur um zwanzig Jahre früher, als jenes niedliche Grafschaftstädtchen gegründet wurde.

Erst mit Einbruch der Nacht wurden die beiden Pliniusse wieder sichtbar; sie führten Mike im Schlepptau, ungefähr gerade so, wie ihre Namensvettern im Alterthum eine karthagische Galeere im Triumph herbugfirt haben würden. Der Irländer hatte sich mit unendlicher Mühe etwa eine Meile weit fortgeplagt, bis man ihn traf; er war herzlich froh, als er endlich einen Beistand vor sich sah.

Damals wußte man noch nichts von jenem heftigen Widerwillen, der jetzt zwischen den Schwarzen und den einwandernden Irländern besteht; die nunmehrige Konkurrenz im Domestikendienst begann erst ein volles halbes Jahrhundert später. Dem

Neger ist jedoch der Gang zum Scherzen angeboren; überdies war der jüngere Plinius so etwas von einem Spaßvogel, so daß Mike nicht ganz zollfrei ausging.

„Warum Ihr denn ziehen wie die Ochsen, Irischer Mike?“ rief der jüngere Neger; „warum Ihr nicht rudern wie andere Leute?“

„Ach was! Ihr seid auch um kein Haar besser als die Andern,“ brummte Mike. „Man sagte mir, Ameriky sey ein mächtig warmes Land und warm sind ich's in der That; das Wasser freilich — das brennt nicht ganz so, wie guter Whiskey. Kommt her, ihr schwarzen Teufel, und seht einmal, ob ihr dieses widerspenstige Geschöpf bezreden könnt, sich nach anderer Leute Kopf zu richten.“

Die Neger hatten unsern Mike bald im Schlepptau und fuhren dann unter fröhlichem Lachen und Scherzen — Alles auf Kosten des Irländers, wie dies bei ihrem Volke Sitte war — den See hinunter. Es war ein Glück für unsern Leitrimer, daß er an schwere Arbeit gewöhnt war; und dennoch ist es sehr zweifelhaft, ob sich die Poren seines Körpers an jenem Tage noch schlossen, so gewaltig hatte sie der Morgen geöffnet.

Als Mike bei seinem Herrn anlangte, wurde des Unfalls mit keiner Sylbe erwähnt; Joel war so klug und behielt sein Geheimniß bei sich, ja stimmte sogar Mike bei, welcher den schlimmen Eigenschaften des Bootes die Schuld beimaß. Joel's Muthwillen war nämlich nicht ganz ohne Berechnung, denn er bemerkte, daß Mike einer von des Kapitäns Lieblingen war und eben deshalb wollte er ihn in Mißkredit bringen.

In der Frühe des nächsten Morgens sandte der Kapitän die beiden Neger mit Mike eine Meile weit den Susquehannah hinab, um einiges Floßholz wegzuräumen, das einer von den Jägern am Tage zuvor daselbst bemerkt hatte. Zwei Stunden später stießen die übrigen Boote vom Ufer und schwammen jenen Strom hinab, der von den fortwährenden Krümmungen seines Laufes den Namen erhalten hat.

In wenigen Minuten hatten die Boote das Floßholz erreicht,

wo sie Mike und die beiden Neger zu Joel's großer Belustigung noch mitten in der Arbeit trafen. Die Schwarzen besaßen nämlich ebenso wenig Berechnungsgeist wie der Irländer und hatten demgemäß, um einen Durchgang durch die Mitte des Flosses zu öffnen, an dem oberen Ende desselben die Stämme aufzuthürmen angefangen. Natürlich entstand dadurch ein Aufenthalt, während dessen das weibliche Personal an's Land gebracht wurde.

„Die Sache scheint nicht ganz in der Ordnung zu seyn,“ bemerkte Kapitän Willoughby, der sich etwas zweifelhaft umsah und dabei Joel's pffiffigem Blicke begegnete: „Könnten wir's nicht besser angreifen?“

„Ganz verkehrt haben sie's angefangen, Kapitän,“ gab Joel lachend zur Antwort, und schien sich über die Unwissenheit der Andern zu freuen. „Wer ein Bischen Verstand besitzt, wird mit dem Aufräumen am unteren Ende des Flosses anfangen.“

„So übernimm Du die Leitung und ordne das Ganze nach Deinem Willen.“

Das war's gerade, was Joel wünschte — die Leitung der Arbeit, das liebte er mehr als die Arbeit selbst, und rasch und gebieterisch machte er sich an's Geschäft. Er schalt die Neger wegen ihrer Dummheit tüchtig aus, indem er ebendamt auch Mike denselben Fehler, ohne allzu viel Zartfönn in Gedanken und Ausdrucksweise, ziemlich nahe legte; dann musterte er die Kräfte, die ihm zu Gebot standen, und begann den Kanal rasch und umsichtig aufzuräumen.

Es gelang ihm bald, an dem unteren Ende des eingeklemmten Flosses ein paar Bäume los zu machen; diese gaben anderen Raum, welche alsbald folgten und so war die Durchfahrt in einer halben Stunde zu Stande gebracht; Joel hatte dabei noch die Vorsicht gehabt, nicht mehr Stämme, als man gerade nöthig hatte, in Bewegung zu setzen, um den Strom weiter unterhalb nicht abermals zu verstopfen.

Auf diese Art konnten die Boote endlich durchrudern und da der Strom um diese Jahreszeit sehr hoch ging, so waren unsere

Reisenden am Abend schon halbwegs von der Mündung des Unabilla. Den folgenden Abend befand man sich an dem Zusammenfluß der beiden Ströme und es wurden die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um mit dem nächsten Morgen den Letzteren hinaufzurudern.

Die rechte Mühe des Aufwärtsruderns begann übrigens erst mit dem Augenblick, da die Boote den sogenannten Kreef oder das schmale Seitenflüßchen erreichten, daß durch das neue „Herrengut“ strömte und von den Vibern zu ihren Bauten erwählt worden war. Hier konnte man nur langsam und mit vieler Mühe vorwärts kommen: bei der Stromschnelle und der Seichtigkeit des Wassers mußte dem Elemente jeder Fuß breit mit Schweiß und Anstrengung abgerungen werden. Doch Ausdauer und Geschicklichkeit gewannen endlich die Oberhand; die Boote erreichten insgesammt eine Stunde vor Sonnenuntergang den Fuß des Wasserfalls, wo der Kapitän seine Mühlen erbaut hatte.

Hier verließ man natürlich die Fahrzeuge; die Kolonisten hatten einen rauhen Weg durch das Gehölz gehauen, auf welchem nun die mitgebrachten Vorräthe mittelst Schlitten an Ort und Stelle geschafft wurden.

Den ganzen Tag über hatte Joel nicht nur die Arbeit geleitet, sondern sogar mit eigenen Händen tüchtig zugegriffen. Der gute Mike aber hatte in seinem ganzen Leben noch nie so verzweifelte Anstrengungen gemacht. Er fühlte wohl die Schande, welche sein Abenteuer auf dem See auf ihn geworfen hatte und wollte sie jetzt durch seine Heldenthaten auf den Flüssen für immer verwischen. So war Mike seinem Dienstherrn stets ergeben; er hatte sein Fleisch und Blut für Geld verkauft und als ein Mann von Gewissenhaftigkeit war er stets darauf bedacht, so viele Zinsen als möglich einzubringen. Er hatte übrigens mit großer Verwunderung wahrgenommen, wie folgsam sein Boot den Strom hinabgeschwommen; dieß ging schon aus der Bemerkung hervor, welche er beim Landen gegen den jüngeren Plinius machte.

„Im Ganzen doch ein kurioſes Boot,“ meinte Pat.* „Das eine Mal die lautere Widerſpenſtigkeit und dann wieder ſo nachgiebig, wie nur eine Mutter ſeyn kann. Dieſe Tage her folgte es uns wie ein Schooßhündchen und auf dem großen Waſſer dort da trieb es nicht anders, als wie ein halſtarriges Schwein. Ha, ha! 's muß wohl ein Weib ſeyn, dieſes Boot, nach ſeinen Launen zu ſchließen.“

Drittes Kapitel.

Da ſchläft er und vergißt der ſtolzen Flamme,
 Hat kein Gefühl für den entſchwundenen Ruhm —
 Kein Aug', zu ſeh'n, wenn höher ſteigt die Flamme
 Und doch hüllt' er einſt mit Entzücken drum;
 In wüſten Träumen liegt er da, will nimmer fragen,
 Wer jetzt den grünen Lorbeer wohl mag tragen!

Percival.

Wenn man den Reſt ſeines Lebens an einem beſtimmten Orte zubringen ſoll, ſo wird man beim erſten Beſuche deſſen Aeußeres ſicher nicht ohne Intereſſe muſtern. So ging es auch Mrs. Willoughby: ſie war von dem Augenblicke an, da der Kapitän ſie benachrichtigt hatte, daß ſie die Gränze ſeines Gebiets überſchritten und ſich ihrem künftigen Wohnſitze näherten, ſehr ſtill und aufmerkſam geblieben. Das Flüßchen war ſo ſchmal und der Baldhügel zu beiden Seiten ſo dicht, daß das Auge nur wenig Ausſicht vor ſich hatte; gleichwohl war es dem Blicke der Gattin und Mutter nicht entgangen, daß das Thal an jenem Punkte ſich ſehr verengte und die Hügel dicht zu einander traten — daß Felsen im Bette des Fluſſes auftauchten und daß der Baumwuchs einen fruchtbaren, ergiebigen Boden verkündete.

Da, wo das Boot anhielt, ſah man den Strom über eine zerklüftete Anhöhe herabſchießen und eine Mühle — Mahl- und Sägemühle in einem Stück, wenn auch beides nur in ſehr kleinem Maße

* Spizname der Irländer von ihrem Schutzheiligen St. Patrick. D. U.